

Predigt am 1. Sonntag der Passionszeit (Invocavit) 21.2.2021

Predigttext: Johannes 13,21-30

Verfasst von Pfarrer Steffen Erstling

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext für den Sonntag Invocavit ist eine dunkle Geschichte. Wir haben sie gerade gehört.

Sie beginnt trüb und endet in der Nacht.

Gleich im ersten Vers heißt es, dass Jesus betrübt ist.

Im letzten Vers sehen wir Judas hinterher, der im Dunkel der Nacht verschwindet.

Und auch in den Versen dazwischen gibt es wenig Helles zu erkennen.

Wir hören von einem Verräter aus den eignen Reihen.

Von Jüngern, die sich die bange Frage stellen, welcher von ihnen wohl der Verräter sein könnte.

Und wir erleben einen Jesus, der sich offensichtlich schon innerlich bereit macht für den qualvollen Weg, der ihm bevorsteht.

Da hab ich mir beim ersten Lesen als Pfarrer, der über diesen Text predigen soll, die Frage gestellt: Wo ist denn hier das Evangelium?

Finde ich denn überhaupt etwas Helles in dieser dunklen Geschichte, über das ich Ihnen heute etwas sagen kann?

Von Martin Luther stammt der Satz:

*„Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein;
je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“*

Machen wir uns also daran, an diesem Kräutlein zu reiben.

Vielleicht entfaltet es ja doch noch erste Duftspuren in Richtung Evangelium.

Die Geschichte beginnt – wie gesagt – mit einer dunklen Szene.

Jesus spricht jetzt deutlich aus, was er schon mehrmals angedeutet hatte:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.“

Ausgerechnet einer von *denen*, die hier gerade noch so vertraut und entspannt mit Jesus beim Abendessen zusammen sind.

Sie liegen nach damaliger Sitte auf Polstern um den niedrigen Esstisch herum. Im Freundeskreis.

Und plötzlich das aus dem Mund von Jesus!

Was für eine Ansage! Was für ein Schock!

Zwölf Augenpaare, die einander ausweichen, noch bevor sie sich treffen.

Zwölfmal die unausgesprochene bange Frage:

Wer um Gottes Willen könnte das sein?

Wem wäre sowas zuzutrauen?

Und vielleicht auch zwölfmal die unausgesprochene beunruhigende Frage eines jeden an sich selbst:

Kann es etwa sein, dass ... ja, dass *ich* gemeint bin?

Im Markus- und Matthäusevangelium trauen es sich die Jünger laut zu fragen: *„Herr, bin ich's?“*

Da tun sich bei jedem die eigenen Abgründe auf.

Weil jeder weiß, dass auch er schon mal schuldig war und immer wieder schuldig werden kann.

Finde *ich* mich da nicht auch wieder?

Kann es etwa sein, dass ... ja, dass mit Judas auch ich gemeint bin?

Mit den dunklen Ecken in meinem Herzen?

Über die ich nicht so gern rede, und über die ich manchmal selbst erschrecke?
Sind solche dunklen Ecken nicht menschlich?

Jeder der Jünger, jeder von uns hat so seine dunklen Ecken.
Doch jedem seiner Jünger hat Jesus kurz zuvor noch die Füße gewaschen.
So kann man es zu Beginn des 13. Kapitels im Joh.-Ev. lesen.
Auch dem Judas hat Jesus die Füße gewaschen.
Und ich bin sicher, er hätte auch mir die Füße gewaschen.
Vor dieser Fußwaschungsgeschichte heißt es, dass Jesus seine Jünger „liebte bis ans Ende.“
Liebe Gemeinde,
vielleicht riechen wir hier bereits einen Hauch des Duftes des Evangeliums in diesem Text.
Riechen ihn heraus aus dem ganzen Gestank des Verrats und des Schuldbewusstseins.
Den Duft dieser unergründliche Liebe, welche die gesamte Szenerie durchströmt.
Nein, Jesus verurteilt seinen Verräter nicht.

Ich habe die Abendmahls-Szene aus einem Jesusfilm vor Augen, die ich gerne meinen
Konfirmanden zeige.
Da ist Jesus tieftraurig und gleichzeitig voller Liebe, als er Judas das Brotstück reicht.

Jesus richtet nicht über seinen Verräter.
Und deshalb ist es auch nicht an uns, über Judas zu richten.
Überhaupt ist es nie unsere Aufgabe, über jemanden zu richten.
Unsere Aufgabe ist es vielmehr, zu lieben.
„Bleibt in meiner Liebe!
Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.“
Das sind die eindringlichen Abschiedsworte von Jesus, als Judas gegangen ist.
Bleibt in meiner Liebe!

Damit fasst Jesus zusammen, was mit Glauben gemeint ist.
Glauben ist nicht einfach nur ein frommes Gefühl.
Glauben heißt lieben, auch und gerade diejenigen, die nicht allzu liebenswert erscheinen.
Doch nur so breitet sich der Duft des Evangeliums aus.
Wenn wir einander lieben, wie Jesus uns liebt.

Doch noch einmal zurück zur dunklen Szenerie unseres Textes.
Da fragt schließlich ein Jünger, der als „Lieblingsjünger“ bezeichnet wird, ganz direkt: *„Herr, wer ist's? Und Jesus antwortet:*
„Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“
Darauf taucht er den Bissen Brot ein und gibt ihm Judas.
Und erteilt ihm sogleich einen seltsamen Auftrag:
„Was du tust, das tue bald!“

Niemand am Tisch weiß so richtig, was das soll.
Was meint Jesus damit?
Soll Judas als Kassenwart noch etwas für das bevorstehende Fest kaufen?
Oder soll er etwas für die Armen spenden? Weiß es Judas?

Doch der sagt nichts. Wortlos verlässt er den Raum.
Er verlässt Jesus und die Jünger.
Judas geht hinaus in die dunkle Nacht.
Und Jesus lässt ihn gehen.

Liebe Gemeinde,
wirklich eine dunkle Geschichte!
Die bei mir vor allem Beklemmung auslöst.
Und auch einige Fragen!
Vielleicht helfen mir diese Fragen. Vielleicht bringen sie mich weiter.

Zuerst die Frage nach Judas:
Was ist das für ein Mensch? Warum tut er das?

Ist es tatsächlich die Geldgier, die ihm immer wieder nachgesagt wird? Aber im Johannes-
Evangelium steht nichts davon, dass Judas für den Verrat Geld bekommt!
Hofft er auf einen anderen Ausgang?
Will Judas ein bisschen nachhelfen und ein Wunder provozieren?
Oder ist er ein Zweifler?
Wechselt er das Lager, weil er enttäuscht ist von Jesus?

Fragen über Fragen.
Und dann gibt es noch so seltsame Andeutungen im Text:
„*Nach dem Bissen fuhr der Satan in Judas.*“
– Was soll das heißen?
Ist Judas nicht mehr Herr seiner Sinne?
Ist er nicht mehr selbst verantwortlich für sein Tun?

Ich frage mich aber auch, warum die anderen Jünger so gar nichts tun, um Judas zurückzuhalten!
Oder zumindest dieser Lieblingsjünger:
Warum tut er nichts?

Auch Jesus bremst Judas nicht.
Im Gegenteil, er mahnt zur Eile: *Was du tust, das tue bald!*
Muss Judas zum Verräter werden, damit Jesus seinen Weg gehen kann?
Den Weg an das Kreuz?
Und dann hoffentlich weiter – den Weg in die Herrlichkeit?
Hat die Rolle, die Judas spielt, mehr mit Schuld zu tun oder mehr mit Schicksal?

Liebe Gemeinde, ich gebe zu, meine Fragen bleiben offen.
Aber sie machen etwas mit mir.
Sie machen mich nachdenklich.
Nachdenklich auch über mich selbst.
So, wie ich vorhin über *meine* eigene Rolle, *meine* dunklen Ecken, *meine* Schuld nachgedacht habe.

Eine Frage aber irritiert mich:
Hat Jesus Liebliche?
Menschen, die er mehr liebt als andere?
Von dem Jünger, der *an seiner Brust lag* und *den Jesus lieb hatte*, war bisher im Johannes-
Evangelium noch kein einziges Mal die Rede.

Er begegnet uns aber dann wieder unter dem Kreuz.
Jesus vertraut ihm seine Mutter an und umgekehrt.
Auch in der Ostergeschichte ist wieder von diesem Jünger die Rede. Zusammen mit Petrus läuft er
zum Grab und sieht, dass es leer ist.
Jedes Mal wird betont, dass ihn *Jesus lieb hatte*.
Aber er hat keinen Namen, er bleibt anonym.
Und in allen drei anderen Evangelien wird er gar nicht erwähnt.
Es bleibt ein Geheimnis.

Und dann habe ich eine verrückte Idee:
Kann es nicht sein, dass damit auch wieder *ich* gemeint bin?
Kann es nicht sein, dass Jesus gerade *mich* besonders liebt?
Dass gerade *ich* ihm am Herzen liege, obwohl ich manchmal Judas so ähnlich bin mit meinen dunklen Ecken?

Und habe ich diese Liebe nicht schon so oft erlebt?
In den befreienden Momenten, in denen ich Vergebung erfahren habe?
In den seligen Momenten voller Hoffnung und Zuversicht?
In Momenten voller Glück und Dankbarkeit?

Was würde sich alles verändern, wenn ich generell mit dieser Perspektive als Jesus-Liebling lebe?
Hilft mir das nicht, selbst zu lieben, so wie er?

Das ist es doch, was uns mit Jesus verbindet!
Diese unendliche Liebe, mit der wir von ihm geliebt werden und mit der wir weiterlieben sollen.

Dann ist es doch auch gar nicht so verkehrt, wenn *wir* uns als Lieblingsjüngerin und Lieblingsjünger Jesu betrachten. Oder?

Wie waren doch gleich die eindringlichen Abschiedsworte von Jesus, als Judas gegangen ist?
„Bleibt in meiner Liebe!
Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.“

Apropos Judas!
Was wird eigentlich aus ihm?
Ist er nachher an sich selbst so verzweifelt, dass ihm nur der Strick bleibt, wie es im Matthäus-Evangelium erzählt wird?
Das Johannes-Evangelium weiß allerdings nichts davon.
Was wird aus Judas? Ist er verloren?

Da gibt es im französischen Burgund, in Vézelay, eine romanische Basilika.
Vor circa 800 Jahren hat ein unbekannter Künstler eine interessante Darstellung in eine Steinsäule dieser Basilika gemeißelt.*

Da ist auf der einen Seite Judas zu sehen, wie er mit weit aufgerissenen Augen und heraushängender Zunge tot an einem Baum hängt.
Auf der anderen Seite ein Hirte, der den Toten – nun befreit von seinem Strick – liebevoll auf den Schultern trägt.

Wer anderes sollte dieser Hirte sein, wenn nicht Jesus, der das Verlorene sucht?
Wer kann so vergeben wie der Gekreuzigte und Auferstandene, der keinen hängen lässt?
Und wohin könnte er Judas tragen, wenn nicht nach Hause?
Aus der Dunkelheit der Nacht in das Licht des Lebens.

Liebe Gemeinde,
das ist der Duft des Evangeliums, der heute also doch noch in unsere Nasen steigt.
Amen.

(*Bild zu finden unter:
https://www.pius-kirchessner.de/07_Bildmeditationen/4_Christus/Judas.htm)